

Netanjahus glückloser Eröffnungszug

Knapper Wahlsieg, unglücklicher Start: Die fast verpatzte Regierungsbildung läßt ahnen, daß Benjamin ('Bibi') Netanjahu keinesfalls auf die Unabhängigkeit zählen kann, welche die Wahlrechtsreform dem israelischen Regierungschef verschaffen sollte. Erstmals wurde mit Netanjahu der Premier direkt vom Volk gekürt; dahinter stand der fromme Wunsch, den Ministerpräsidenten vom Gerangel der Knesset-Fraktionen zu isolieren. Tatsächlich aber wurde Netanjahu genauso bis zur letzten Minute erpreßt wie all seine Vorgänger von Ben Gurion bis Peres.

Diesmal wurde der Noch-nicht-Premier

sogar von seinem eigenen Likud-Lager in die Mangel genommen. Sein Wunsch-Außenminister David Levy verweigerte ihm das Ja-Wort, weil Netanjahu den Hardliner Ariel Scharon nicht in seine Mannschaft aufgenommen hatte. Da Levy einen entscheidenden Block von Stimmen kontrolliert, hätte er den Premier noch vor seinem Amtsantritt zu Fall bringen können. Also knickte der scheinbar so starke 'Bibi' ein: Nun kommt Scharon, in Arabien der meistgehaßte Politiker Israels, doch noch ins Kabinett; dito Levy, ein eher moderater Rechter, und zwar als Außenminister.

Vom Volke gewählt, und doch Gefangener

seiner Partei: So zeigte sich Netanjahu am Tage seines Amtseides. Die kleinen Koalitionspartner werden sich das merken und bei Gelegenheit ähnliche Erpressungsmanöver einfädeln. Bei solch labiler Konstellation - hier ein gezüchtiger Premier, da seine triumphierenden Rivalen - wäre es töricht, die neue Regierung in Jerusalem als berechenbare Größe der Nahost-Politik zu betrachten. Der Friedensprozeß ist ohnehin schon gefährdet; ein schwacher Premier macht die Zukunft nicht rosiger.

jj